



Schriftliche Planung für den fünften Unterrichtsbesuch im Fach Sport am

Datenvorspann

Name:

Lerngruppe: 5a Sport (33 SuS – 15 weiblich, 18 männlich)

Zeit: 10.40 – 11.47

Schule:

Raum: Sporthalle

Anwesend:

Für das ZfsL

Fachseminarleitung:

Für die Schule

Ausbildungslehrer:

Thema des Unterrichtsvorhabens

Grundlegende Entwicklung der Spielfähigkeit, durch Erarbeitung von taktisch-kognitiven Fertigkeiten, sowie einem situationsbezogenen Verhalten auf unterschiedliche Rahmenbedingungen (Spielidee, Spielregel, Spielmaterial, Spielraum) und deren zweckmäßiger Variation

Thema der Stunde

Problemorientierte Entwicklung einer Hühnerballvariante durch bewusste Veränderungen der Regelvorgaben, um die allgemeine Spielfähigkeit in einer Gruppe auszubauen

Kernanliegen der Stunde

Die SuS entwickeln eine Hühnerballvariante, indem sie ein bewusst langweiliges Spiel erproben, Begründungen für das langweilige Setting nennen, mögliche Variationen begründet erläutern und diese während einer Anwendung reflektieren.

Inhalt

Datenvorspann.....	1
1 Darstellung der längerfristigen Unterrichtszusammenhänge	2
1.1 Übersicht über das Unterrichtsvorhaben	2
1.2 Begründungszusammenhänge	2
1.2.1 Fachdidaktische Begründung der Reihenstruktur	2
2 Unterrichtsstunde	4
2.1 Ziele	4
2.2 Begründungszusammenhänge	5
2.2.1 Didaktische Begründung des Schwerpunkts	5
2.2.2 Begründung des methodischen Vorgehens	5
2.3 Verlaufsübersicht.....	8
3 Literatur	9

1 Darstellung der längerfristigen Unterrichtszusammenhänge

1.1 Übersicht über das Unterrichtsvorhaben

Unterrichtseinheit	Thema
UE 1	SuS-orientierte Erarbeitung von taktischen Team-Maßnahmen beim unbekanntem Spiel „Eskimo Football“
UE 2	Problemorientierte Entwicklung einer Hühnerballvariante durch bewusste Veränderungen der Regelvorgaben, um die allgemeine Spielfähigkeit in einer Gruppe auszubauen
UE 3	SuS-orientierte Entwicklung von Kriterien für ein „gutes“ Spiel am Beispiel der Variationen von Völkerball
UE 4	SuS-orientierte Erarbeitung von taktisch-kognitiven Fertigkeiten im Spiel Völkerball zur Förderung der grundlegenden Spielfähigkeit
UE 5	Erprobung eigener Pausenspiele mit Möglichkeit der Variation der Regeln

1.2 Begründungszusammenhänge

1.2.1 Fachdidaktische Begründung der Reihenstruktur

Im Zentrum des UVs steht die Entwicklung der grundlegenden, individuellen Spielfähigkeit. Um zu verstehen, was mit Spielfähigkeit gemeint ist, werden zwei Definitionen, sowie der

Kernehrplan herangezogen. Danach wird im Rahmen der Reihenstruktur erläutert, **wie** dieses Ziel erreicht werden soll.

Die passendste Definition liefert König, indem er sagt, dass die Spielfähigkeit „die Fähigkeit ist, **aktiv und erfolgreich an einem Sportspiel teilzunehmen**, indem man spieltypische Situationen im Rahmen der Regeln technisch und spieltaktisch, individuell oder kooperativ, **bewältigt, sie emotional erlebt und mitgestaltet**“ (König, 1997). Ergänzt werden kann diese Definition durch die von Dietrich, welcher Spielfähigkeit wie folgt beschreibt: „**Das Vorhandensein von Kenntnissen über Spielidee und Spielregeln**, der notwendigen Fertigkeiten im Umgang mit den Spielgerät und der taktischen Erfahrung in wichtigen Spielsituationen“ (Dietrich, 1984). Die jeweiligen fettgedruckten Absätze verdeutlichen wichtige Faktoren in Bezug auf das Unterrichtsvorhaben. Zusammengefasst soll der Unterricht zu einem Verhalten erziehen, das die SuS erfolgreich an einem Sportspiel teilnehmen lässt, indem sie das Spiel und die Regeln nachvollziehen, verschiedene Spielsituationen erleben und aufgrund dieser Erfahrungen das Spiel eigenständig mitgestaltet, also zum Beispiel die Regeln variieren. Neben dem grundlegenden Verständnis eines Spiels und dessen Regeln bzw. auch den möglichen Anpassungen dieser, steht noch ein weiterer Schwerpunkt im Mittelpunkt des UVs. Die SuS können **taktisch-kognitiven Fähigkeiten situationsgerecht** in kleinen Spielen anwenden (KLP Sport Sek I NRW, 2012). Der Schwerpunkt kann aus den o.g. Definitionen und dem Kernlehrplan abgeleitet werden. In den Kompetenzerwartungen der Jahrgangsstufen 5 und 6 des Bewegungsfeldes 2 „Das Spielen entdecken und Spielräume nutzen“ finden sich die Anforderungen passend zum UV. Die SuS können kleine Spiele teamorientiert miteinander spielen und diese **situationsbezogen auf unterschiedliche Rahmenbedingungen (Spielidee, Spielregel, Spielmaterial oder Raum) verändern und bewerten** (KLP Sport Sek I NRW, 2012).

Die Didaktik des UVs verfolgt grundsätzlich die Genetische Spielvermittlung nach Loibl. Ausgangspunkt sind hier nicht normierte Sportspiele, sondern das selbstständige Erschließen von Bewegungsräumen (Loibl, 1992). Der Vermittlungsweg setzt in diesem Modell an einem ursprünglichen Sportspiel an, so dass die SuS die Möglichkeit zur Entwicklung und Rekonstruktion des Spiels haben. Die SuS müssen dazu verstehen, dass die Regelvorgabe eines Sportspiels veränderbar ist, welche aufgrund von individuellen Erfahrungen während des Spiels zur Diskussion und Variation freigegeben werden können (Loibl, 1992). Der problemorientierte Ansatz eignet sich für diese Art der Vermittlung gut, da sich ein sportspielbezogenes Phänomen gut variieren und in einem Problem darstellen lassen kann. Hier kann ein Kreislauf gebildet werden, indem für die auftretenden Probleme Lösungsvorschläge erprobt und anschließend

besprochen werden können, bis die Gruppe entscheidet, dass es keine größeren Probleme mehr gibt, um das Spiel attraktiv zu machen.

Da sich aufgrund des parallellaufenden Sportunterrichts in der Schwimmhalle nur eine Sportstunde pro Woche in der Halle ergibt, sind für dieses Unterrichtsvorhaben nur fünf Unterrichtseinheiten vorgesehen. Würden deutlich mehr als fünf Wochen auf dieses UV verwendet werden, kämen die weiteren UVs in dieser Jahrgangsstufe zu kurz.

In der ersten UE liegt der Fokus auf den gruppentaktischen Maßnahmen beim Eskimo-Football. Die SuS müssen hier in einer Großgruppe taktische Entscheidungen für das Spiel treffen, diese erproben und im Anschluss reflektieren. In der durchgeführten Stunde hat dies deutlich besser funktioniert als angedacht. Die SuS haben sehr schnell effektive taktische Mittel gefunden, um im Spiel erfolgreich zu sein. Dadurch wurde zum Ende der Stunde nicht mehr über die Taktik diskutiert, sondern über eine ungleiche Verteilung der „Spezialaufgaben“ in diesem Spiel (Ball wegschießen, um den Pulk laufen). Da diese Aufgaben nur sehr wenige SuS der einzelnen Gruppe betreffen, und der Rest der Gruppe stumpf einem Football hinterherläuft, kam zunehmende schlechte Laune bei einigen SuS auf. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, die Unterrichtsbesuchsstunde um eine Woche nach vorne zu legen, damit ich genau dort ansetzen kann. Die SuS haben in der Abschlussbesprechung stichhaltige Gründe nennen können, warum das Spiel nach einer gewissen Zeit für die meisten Teilnehmer nicht mehr attraktiv ist. Die individuellen Aufgaben sind sehr beschränkt, zudem das Spiel auch sehr laufintensiv und anstrengend ist. Ich erhoffe mir durch die heute gezeigte Stunde, dass den SuS nicht nur erneut bewusst wird, wann oder warum ein Spiel an Attraktivität verliert, sondern dass sie es am exemplarischen Beispiel einer Hühnerballvariante auch so verändern, dass die Bewegungsfreude bei allen SuS wieder steigt. Schaffen es die SuS im weiteren Verlauf des Unterrichtsvorhabens ihre Pausenspiele kritisch nach Regelvariationen zu untersuchen, wäre das ein großer Mehrwert.

2 Unterrichtsstunde

2.1 Ziele

Die SuS entwickeln eine Hühnerballvariante, indem sie ein bewusst langweiliges Spiel erproben, Begründungen für das langweilige Setting nennen, mögliche Variationen begründet erläutern und diese während einer Anwendung reflektieren.

2.2 Begründungszusammenhänge

2.2.1 Didaktische Begründung des Schwerpunkts

Der Schwerpunkt der heutigen Stunde ist eine SuS-orientierte, zweckmäßige Anpassung der Regelvorgaben der Hühnerballvariante, durch das bewusste Wahrnehmen von unattraktiven Spielsituationen. Durch den problemorientierten Ansatz werden eine Vielzahl von Spielsituationen erschaffen, die für die SuS als langweilig empfunden werden können. Die persönliche, am eigenen Leibe erfahrene Situation, hilft den SuS bei der Bewusstmachung eines Problems. Der Gegenstand der „kleinen Sportspiele“ bietet hier besondere Möglichkeiten, das Bewusstsein der SuS zu fördern und sensibilisieren. Bekannt aus der Vorstunde sind bereits Anpassungen an taktische Maßnahmen in einer Gruppe. Das Neue heute wird sein, auch die Regeln eines Spiels so zu verändern, dass alle SuS mehr Spaß an diesem Spiel haben. Vorsicht ist dabei geboten, dass Ausgangsspiel mit seinen problematischen Regeln nicht zu lange laufen zu lassen, da die SuS in der vergangenen Stunde, sowie einige von ihnen auch in meiner AG „Spiele draußen“, verhältnismäßig schnell die Lust verlieren. Läuft das Spiel zu lange, birgt es m.E. die Gefahr, dass diese SuS in der Stunde vorzeitig aussteigen oder durch negatives Verhalten auffallen, wobei teilweise ein solches Verhalten durch die bewusste Verstörung (nach Serwe-Pandrick, 2012) intendiert wird. Die Phase zwingend notwendig, damit alle SuS die Probleme bewusst werden, damit weitergearbeitet werden kann. Manchen SuS fällt es schwer, sich in Gesprächsphasen, insbesondere bei einer vorherigen problemorientierten Phase zu konzentrieren und auf einer guten Grundlage zu diskutieren. Dies soll während des gesamten UVs gefördert und sinnhaft verdeutlicht werden.

2.2.2 Begründung des methodischen Vorgehens

In dieser Stunde wird ein erfahrungs-problemorientierter Ansatz verfolgt, damit der Schwerpunkt der Stunde den SuS möglichst bewusst gemacht wird. Dies soll durch eine spielnahe Anwendungsform erreicht werden. Dies hat den Vorteil, dass kein Einschnitt in die Bewegungszeit der SuS erfolgt werden muss. Nach Serwe-Pandrick erfahren die SuS vielfältige Lernsituationen durch „reflektierte Praxis“, also dem bewussten Lernzuwachs aus einer am eigenen Körper erfahrene Situation. Dieses bewusste Lernen muss durch entsprechende Arbeitsaufträge des Lehrers gesteuert werden. Der Lernzuwachs kann auf zwei Wegen erfolgen: Entweder durch eine klare Beobachtungsaufgabe während der Praxis („in action“), oder durch eine Reflexionsaufgabe unmittelbar nach der Praxis („on action“) (Serwe-Pandrick, 2012). Der Theorie-Praxis-Bezug soll in dieser Stunde durch eine Reflektion „on action“ erfolgen, in welcher

die SuS sich nach der ersten Erprobungsphase in 4er Gruppen beraten, wie sie das Spiel attraktiver durch gewissen Regeländerungen gestalten könnten. Diese Phase wird relativ kurz dauern, da die Gruppen nur eine Regelveränderung erarbeiten sollen. Die 4er Gruppen werden eingeteilt, nachdem die SuS für die erste Besprechung im Kreis zusammenkommen. Dies erfolgt relativ simpel, indem „4er Blöcke“ aus dem Kreis eine Gruppe bilden.

Die Regeln, welche das langweilige Setting für die erste Erprobung setzen, können mit Hilfe zweier Möglichkeiten variiert werden. Die Legitimation für eine solche Unterrichtseinheit ist durch die Anwendung der Regeltypen nach Digel (Digel, 1982), sowie durch das Modell „Koordinative Anforderungen an Bewegungsaufgaben“ nach Neumaier (Neumaier, 2002) gegeben. Auch wenn es in der Stunde nicht um eine spezielle Bewegungsaufgabe geht, sind die einzelnen Druckbedingungen auf Regeländerungen anwendbar. Zum einen könnten die SuS nach den Regeltypen von Digel variieren, auch wenn diese ihnen nicht bewusst oder bekannt sind. Gleiches gilt für eine Änderung im Sinne der „Koordinativen Anforderungen“ nach Neumaier. Durch die folgenden möglichen Änderungen der Regeln, soll erreicht werden, dass die SuS Spaß an diesem Spiel haben. Erwartete, sinnvolle Variationen sind im Folgenden fett gedruckt. Mögliche Änderungen nach den Regeltypen nach Digel (Digel, 1982):

- Inventarregeln (hier: **Anzahl Spielmaterial/Bälle**)
- Personalregeln (nicht variabel)
- Raumregeln (hier: **Spielfeldeingrenzung**)
- Zeitregeln (nicht variabel)
- Handlungsregeln in Bezug auf das Inventar (hier: Schritte mit Ball, wer darf wann werfen?)
- Handlungsregeln in Bezug auf die Akteure (hier: **wer darf wann wieder ins Spiel eingreifen? Wer ist wann wieder frei?**)
- Handlungsregeln in Bezug auf den Raum (hier: Spielfeldregelung ähnlich Völkerball)
- Handlungsregeln in Bezug auf die Zeit (hier: wer darf wann wieder ins Spiel eingreifen? Wer ist wann wieder frei?)

Ähnliche Spieländerungen können durch die Druckbedingungen (Präzision-, Zeit-, Komplexität-, Situation- und Belastungsdruck) des KAR-Modell nach Neumaier erschlossen werden (Neumaier, 2002). Insbesondere durch eine **höhere Anzahl an Bällen und die Spielfeldeingrenzung** wird der Zeit-, Komplexität-, Situation- und Belastungsdruck erhöht. Eine Erhöhung der Druckbedingungen macht das Spiel allgemein attraktiver, da es schneller wird und durch eine größere Vielzahl an risikoreichen Spielsituationen spannender wird.

Nach der Erarbeitungsphase wird es meine Aufgabe sein, während des Unterrichtsgespräch, sinnvolle Regeln zu unterstützen, jedoch auch nicht zweckmäßige Variationen der SuS herauszufiltern und zu begründen, warum diese nicht umgesetzt werden (können). Welche Änderungen sinnvoll sind, wurde bereits weiter oben erläutert und kann in dieser Phase den SuS begründet werden. Hier muss auch entschieden werden, wieviel Regeländerungen gleichzeitig umgesetzt werden können. Zu viele Änderungen können die SuS überfordern, zu wenige könnte das Spiel weiterhin unattraktiv wirken lassen. In mehreren Runden (Erprobung, Besprechung), können ebenfalls mehrere Regeln erprobt werden. Für die erste Runde bietet sich an, die **Anzahl der Bälle** zu erhöhen, sowie die **Spielfeldbegrenzung** einzuführen, da diese beiden Einschränkungen der Hauptgrund für die Unattraktivität ist. Während den weiteren Erprobungen erhalten die SuS den Auftrag, darauf zu achten, ob die Regelveränderung zweckmäßig (das Spiel also attraktiver machen), sowie über weitere Regeländerungen nachzudenken. In diesem Sinne erfolgt eine weiterführende Bewusstmachung nach dem Prinzip der Reflektion „in action“ (Serwe-Pandrick, 2012).

In der Abschlussbesprechung sollen die SuS die Unterschiede zwischen dem ersten und letzten Spiel erläutern und beurteilen, warum das letzte Spiel attraktiver geworden ist. Als Ausblick werden noch die weiteren Unterrichtseinheiten erläutern, um das übergeordnete Ziel, die grundlegende Entwicklung der Spielfähigkeit, transparent zu machen.

2.3 Verlaufsübersicht

<i>Lehrschritte</i>	<i>Inhaltsaspekte (z. B. Übungsformen, Spielformen, Gegenstände, Fachbegriffe, Fragestellungen, Aufgaben ...)</i> (Was ist die Sache?)	<i>Lernschritte / Lernformen</i> <i>Intendiertes Schülerverhalten (Was machen die SuS?)</i>	<i>Organisation/ Material</i>
<i>Begrüßung:</i>	Vorstellung der Gäste Thema heute: neues Spiel (ähnlich Hühnerball. Nicht bekannt, ob die SuS das Spiel bereits kennen)	Ritual: Begrüßung im Sitzkreis, Wertschätzung, Respekt	Kreis auf Hal-lenboden
<i>Erprobung I:</i>	Aufbau, danach Erläuterung der Regeln (Form vor Inhalt) Regeln: bewusst langweilig gewählt: <ul style="list-style-type: none"> - Ein Ball - Keine Raumeinschränkung auf der eigenen Teamseite - Ein abgeworfener SuS muss sich auf die Bank setzen, bis der Werfer abgeworfen wurde (vgl. Zombieball) - Ziel: Alle SuS der gegnerischen Mannschaft müssen abgeworfen werden 	Die SuS spielen das bewusst langweilig gewählte Spiel. Aus den Vorstunden ist davon auszugehen, dass sich schnell Widerstand regt, welcher im Nachgang reflektiert werden soll.	Bänke Softball
<i>Problematisierung:</i>	Transparenz der Stunde und Transfer zur Vorstunde wird hergestellt. Das Ziel der Stunde (eine zweckgemäße Regelvariation) wird klar gemacht. Fragen: „Wer möchte so weiterspielen? Warum nicht?“ Überleitung zur Erarbeitungsphase.	Die SuS spiegeln ihre Wahrnehmung wider. Die SuS bewerten das Spiel als langweilig, da: <ul style="list-style-type: none"> - man sich leicht in den hinteren Teil des Spielfelds verstecken kann und es so sehr schwer ist, jemanden abzuwerfen - Wird man abgeworfen, dauert es sehr lange, bis man wieder mitspielen darf - Das Spiel ist langsam (nur ein Ball) und findet kein Ende 	Sitzkreis
<i>Erarbeitung:</i>	In 4er Gruppen soll eine Regelvariation erarbeitet werden, welche das Spiel attraktiver macht. Reflektion „on action“. In der anschließenden Gesprächsphase müssen sinnvolle Regelvariationen geclustert und herausgefiltert, welche davon in den nächsten Durchgang übernommen werden können.	Die SuS erarbeiten Aspekte, die das Spiel bewegungsfreudiger, schneller und spannender machen: <ul style="list-style-type: none"> - Spielfeldbegrenzung - Mehrere Bälle - Man darf wieder rein, wenn ein Mitspieler einen beliebigen Gegner abwirft ODER: Bänke weg, wird jemand abgeworfen, geht er in eine Aus-Zone (Völkerball) und kann von da aus weiter mitmachen 	GA
<i>Erprobung II:</i>	Die SuS bekommen den Auftrag die neuen Regeln auf Zweckmäßigkeit zu überprüfen. Reflektion „in action“.	Die SuS zeigen sich freudiger beim Spiel mit ihren Regeln.	Softbälle Bänke
<i>Reflexion:</i>	Welche Lösungsvorschläge behält man bei? Welche werden variiert? Wie kann das Spiel noch schneller gemacht werden?	Die SuS nennen weitere Aspekte, evtl. auch Aspekte, welche vom Spiel Völkerball bekannt sind (König, etc.)	Sitzkreis
<i>Erprobung III:</i>	Bei genügend Zeit: erneute Erprobung mit neuen Regeln	Die SuS zeigen sich freudiger beim Spiel mit ihren Regeln.	Softbälle
<i>Ausklang:</i>	Wo lagen Unterschiede zwischen erstem und letztem Spiel? Übertrag auf andere Sportspiele? -> Übergang zu Folgestunden	Mehr Spaß aus mehr Bewegung und erhöhter Spannung.	Sitzkreis

3 Literatur

Dietrich, K. (1984): Vermitteln Spielreihen die Spielfähigkeit? In: Sportpädagogik, 8 (1984), Seite 19-21

Digel, H. (1982): Sport verstehen und gestalten. Ein Arbeits- und Projektbuch.

Fachschaft Sport des Geschwister-Scholl-Gymnasiums (2015): Schulinterner Lehrplan der Sekundarstufe I für das Fach Sport

König, S. (1997): Zur Vermittlung von Spielfähigkeit in der Schule. In: Sportunterricht 46 (1997), Seite 476-486

Loibl, J. (1992): Genetische Spielvermittlung – Im Lehren und Lernen Räume erschließen. In: Sportpädagogik, 4 (1992), Seite 28ff

Neumaier, A. (2002): Koordinatives Anforderungsprofil und Koordinationstraining

Schulsport NRW (2012): KLP für das Gymnasium – Sekundarstufe I NRW

Serwe-Pandrick, E. (2013): Learning by doing and thinking? In: sportunterricht, 62 (2013), Seite 100-106